

Rudolf Walther

## Zwischenruf zur herablassenden Kritik an Sozialstaat und Linken

Kant kritisierte 1796 den »neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie«. Gemeint war der Popular-Philosoph Johann Georg Schlosser (1739-1799), der »Geistesgrößen« aus der Antike mit der Absicht zitierte, das Publikum an einen »blinden Glauben« zu fesseln, statt auf Kritik, Aufklärung und Vernunft einzustimmen. Kant rechnete mit »Kraftmännern« wie Schlosser und ihrer »anmaßenden Haltung« bei der Verbreitung von angeblich »besonderem Wissen« aller Arten von »Geistesgrößen« gründlich ab und verwies deren esoterische Botschaften in den Orkus für Glaubenssätze.

Heute begegnet uns eine neue Art von Kraftmännern, die offenen und nicht offenen Anwälte des Neoliberalismus in den Massenmedien, die gleichfalls behaupten, über ein »besonderes Wissen« zu verfügen, diesmal in Sachen Wirtschaft, Sozialstaat und linker Politikansätze. Aber der Ton, in dem sie ihr »besonderes Wissen« feilbieten, ist nicht »vornehm«, sondern herablassend. Bereits im Wahlkampf 2013 bestand der wesentliche Teil der medialen Kritik am SPD-Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück und am Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel vor allem aus Häme und dem Versuch, beide Politiker lächerlich zu machen. Ton und Zielrichtung dieser Art von Demontage beschränken sich aber, wie sich zeigt, keineswegs auf Zeiten des Wahlkampfes.

Kürzlich rief die FAZ-Wirtschaftsredakteurin Heike Göbel Familienministerin Manuela Schwesig schulmeisterlichbarsch zur Ordnung: »Weiß sie was Tarifautonomie heißt?« (13.8.2015), weil die Ministerin im aktuellen Tarifstreit schlicht Normales äußerte: Erzieher/innen gehören anständig bezahlt. Tags zuvor rief Rainer Blasius, einer der rechten Scharfma-

cher in demselben Blatt, gleich zu einer Revision des »Streikrechts für öffentlich Tarifbeschäftigte« auf – im Namen der Kinder! Beim Niveau der neoliberal drapierten Heuchelei gibt es keine Grenzen nach unten. Für den einen soll es der Rekurs auf Kinder richten, für den anderen ist die überfällige Reform der Pflegeversicherung der Anlass für eine substanzlose Polemik gegen den Sozialstaat überhaupt, die stabilste Institution zur Sicherung von Wohlstand und Demokratie in der deutschen Nachkriegsgeschichte: »Mehr geht immer, weniger nimmer« meint Andreas Mihm (13.8.2015) maliziös mit Blick auf den Sozialstaat. Wollte er damit sagen, man solle die zweifellos wachsende Zahl von Pflegebedürftigen einfach sich selbst überlassen, damit die Kasse stimmt und der Götze »schwarze Null« glänzen kann – zur Freude von »Leistungsträgern«, Börsenjobbern, Bankmanagern und Investoren? Wenn es um neoliberal orchestrierte Sozialfeindlichkeit und gegen links geht, wird der Konservatismus in letzter Zeit immer rabiater.

Der FAZ-Balkankorrespondent Michael Martens nimmt den Bericht über eine empirische Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Lage von Jugendlichen in Südosteuropa zum Vorwand, einmal mehr seine Ressentiments gegen Linke und Multikulturalität vorzutragen: »Doch eine Mehrheit der jungen Zuwanderer vom Balkan lehnt die Werte, die im grünbürgerlich-liberalen Milieu von Berlin-Mitte und im Sahra-Wagenknecht-Paralleluniversum für multiethnisch-selbstverständlich gehalten werden, entschieden ab« (10.8.2015). Das befeuert den Rechtsdrall in der aktuellen Debatte über die Flüchtlingsfrage und das Thema Einwanderung im Allgemeinen. Und für die Berlin-Korrespondentin

Mechthild Küpper reimt sich Berlin-Kreuzberg bündig auf: »Gesetzlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Drogenhandel und Dreck (...) Tötungsdelikte, versuchte Tötungen, Vergewaltigungen, Raubtaten, Diebstähle.« Und die Schuldigen dafür hat die Autorin auch schon ausgemacht: »In Kreuzberg sind die Grünen links« (11.8.2015).

Der Ton der meinungsbildenden konservativen Presse, voran die FAZ, ist nicht nur der Sozialstaatlichkeit gegenüber auf Herablassung gestimmt. Auch allem, was von links kommt, und dem linken Personal selbst, begegnet man in diesen Kreisen in derselben Tonlage. Berthold Kohler, einer der Herausgeber der FAZ, redet von der »Regierung Tsipras und seinen Gesellen« – als ob es sich um eine Räuberbande handelte. Holger Steltzner, ein anderer FAZ-Herausgeber, kommentierte die beispiellos drakonischen Auflagen für den griechischen Steuer- und Sozialhaushalt als »eine kleine Mehrwertsteueranpassung« und ein »Rentenreformchen« (27.6.2015). Offen ins Ressentiment driftet seine Herablassung ab, wenn er dem noch hinzufügt: »Die Währungsunion wird noch italienischer«. An den gebetsmühlenhaft wiederholten Appell an die »Leistungsträger« und die »produktiven Steuerzahler« als Leitfiguren gegenüber bloßen »Transferempfängern« (»Arbeitslose, Rentner und Be-

amte«) sowie den neoliberalen Radikalismus hat sich der FAZ-Leser ja schon lange gewöhnt. So schrieb Heike Schmoll etwa 2002 in der FAZ: »Wenn Eltern ihren Säuglingen die Anstrengung des Saugens dadurch erleichtern, dass sie die Öffnung der Babyflasche vergrößern, legen sie den ersten Grundstein für mangelnde Leistungsbereitschaft« (6.11.2002).

Der herablassende Ton trifft nicht nur Politiker, sondern auch Intellektuelle. Halböffentlich verbreitete Jürgen Kaube, FAZ-Herausgeber, seinen Befund, beim weltweit bedeutendsten deutschen Intellektuellen und Philosophen Jürgen Habermas handele es sich um ein »philosophisches Totentier«. Das hat Tradition. Der ehemalige FAZ-Redakteur Jürgen Busche wärmte 2006 das Gerücht wieder auf, Habermas habe als 14-Jähriger ein »Bekenntnis zum Führer« verfasst und das Papier lange nach dem Krieg schamvoll »verschluckt«. Die in denunziatorischer Absicht kolportierte Legende reichte dem schlammenschlachtenkundigen Busche für sein Bubenstück, in dem er über »die Verstrickung« von Habermas »in die Herrschaft der Nationalsozialisten« spekulativ herumfuchtelte. Auf Häme und Herablassung gestimmt, darf sich dieser »Qualitätsjournalismus« nicht wundern über das Echo bei den Pegida-Deutschen.



**Rudolf Walther**

ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt am Main. Unter dem Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* ist zuletzt der dritte von geplanten vier Bänden mit seinen Arbeiten im Oktober-Verlag erschienen.

*rudolf.walther@t-online.de*